

Mit den Nachbarn optimal verwurzelt. 2. Teil

Autor(en): **Baggenstos, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **149 (2008)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A photograph of a forest with tall trees and a rocky cliff in the background. The trees are mostly deciduous with green leaves, and there are some evergreens in the foreground. The cliff is grey and rocky, with some moss or lichen on it. The overall scene is a dense forest with a rocky backdrop.

Die Waldgesellschaften im Kanton Nidwalden (2. Teil)

Mit den Nachbarn optimal verwurzelt

Bäume und Blumen leben in Symbiosen. Je nach Art des Bodens und der Umgebung wachsen diese Gemeinschaften auf sehr kleinen Flächen. Vor allem in unwegsamem Gebieten.

Text und Bilder: Markus Baggenstos

Wälder auf idealen, weder zu nassen noch zu trockenen Standorten zeichnen sich durch ein gutes Nährstoffangebot und ein starkes Wachstum der Bäume aus. Sie liefern wertvolles Holz und sind daher wirtschaftlich interessant. Wälder auf extrem nassen oder extrem trockenen Standorten hingegen sind meist auch nährstoffarm und die Holzproduktion ist gering.

An solchen Extremstandorten kommen den natürlichen Standortbedingungen angepasste Waldgesellschaften vor, die oft einer Vielzahl von ebenso spezialisierten Tieren einen idealen Lebensraum bieten. Der Wert solcher Wälder ist deshalb für die Artenvielfalt und den Naturschutz gross. Für einige sehr seltene Waldgesellschaften tragen wir eine besondere Verantwortung, weil ihre Verbreitung sich vorwiegend auf die Schweiz beschränkt.

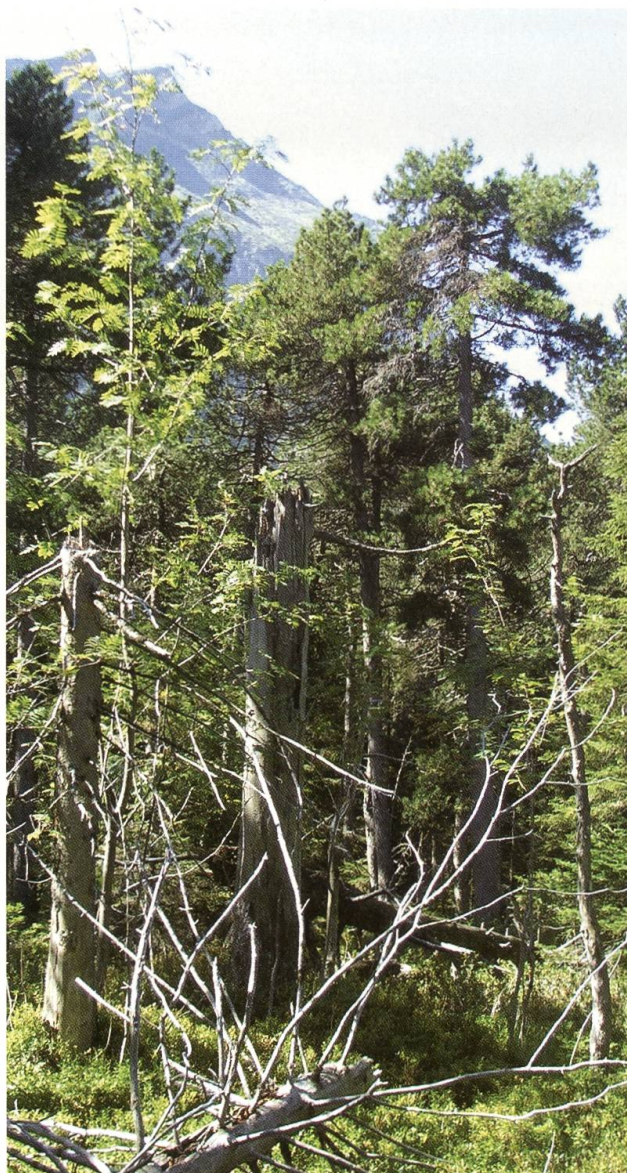
Auch in Nidwalden finden wir solche speziellen und einzigartigen Wälder. Diese sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Trockene Föhren- und Eichenwälder

Ein augenfälliges Beispiel für einen Sonderstandort sind die lichten Wälder auf der extrem trockenen Südseite des Loppers. Hier leben seltene und geschützte Pflanzen- und Tierarten wie die Feuerlilie, die Felsenbirne («Lopper-Edelweiss») und Reptilien wie die Zaun- und die Mauereidechse oder die Schlingnatter. Die Waldgesellschaften dieser flachgründigen Felswaldstandorte sind im übrigen Kantonsteil und sogar in der gesamten Schweiz selten. Sie werden nicht wie auf den durchschnittlichen Standorten von der Buche, der Tanne oder der Fichte beherrscht, sondern in den unteren



Lichter Schneeheide-Waldföhrenwald am Lopper bei Stansstad.



Torfmoos-Bergföhrenwald bei Arven, Hergiswil.

Lagen von der Traubeneiche und in den oberen Lagen von der Waldföhre.

Am Lopper kommen drei der seltenen und für den Naturschutz wertvollen Waldgesellschaften in recht grossen Beständen vor: der Schneeheide- und der Orchideen-Waldföhrenwald sowie der Kronwicken-Eichenmischwald. Weitere kleine Flächen von trockenen Föhren- und Eichenwäldern finden wir am Seewligrat in der Gemeinde Stans, an der Nas in Ennetbürgen und in der Risletenschlucht bei Emmetten. Bedeutende Vorkommen von zwei ebenfalls sehr seltenen, trockenen Bergföhrengesellschaften (Schneeheide- und Steinrosen-Bergföhrenwald) finden wir am Westhang des Stanserhorns, am Arvigrat ob Dallenwil und bei Scheidegg ob Emmetten.

Hochmoor- und Bruchwälder

Ebenfalls selten und für den Naturschutz wertvoll sind extrem nasse Waldgesellschaften. Den Torfmoos-Bergföhrenwald, der ausschliesslich Hochmoor-Standorte der Berglagen besiedelt, finden wir im Kanton Nidwalden nur an wenigen Stellen bei Scheidegg in Emmetten, bei Arven in Hergiswil und im Feldmoos bei Wolfenschiessen. In diesen Wäldern fällt auf, dass die Bäume aufgrund der Nährstoffarmut und der Nässe nie ein geschlossenes Kronendach zu bilden vermögen.

Deshalb entwickelt sich im Unterwuchs ein dichter Teppich aus Heidel- und Moorbeeren, was

zur Folge hat, dass zum Beispiel die Rauhfuss- hühner wie das Birk- oder das Auerhuhn in dieser Waldgesellschaft ausreichende Nahrung und einen idealen Lebensraum für die Balz und für die Aufzucht der Jungtiere finden. Auch in dieser Waldgesellschaft finden wir einige floristische und faunistische Seltenheiten wie das Scheidige Woll- gras, die Rosmarinheide, die Moosbeere und den Sonnentau. Als seltene und an das Biotop speziell angepasste Tiere sind einige Insektenarten wie der Hochmoorperlmutterfalter oder der Hochmoor- gelbling zu erwähnen. Und schliesslich dienen die offenen Tümpel, die so genannten Moorschlen- ken, Libellen und Amphibien als ideale Lebens- räume für die Eiablage.

Ebenfalls sehr nasse Waldgesellschaften besto- cken das ehemalige Hochmoor von Obbürgen, in dem noch bis 1940 Torf abgebaut wurde. Wäh- rend dem Torfabbau wurden anno dazumal im Wald tiefe Entwässerungsgräben ausgehoben und Fichten gepflanzt. Dadurch wurde das Hochmoor teilweise zerstört und stark beeinträchtigt. Trotz- dem konnten sich in den verbliebenen Gräben und im so genannten Chrottenseeli des Rand- waldes bis 1990 Restbestände von insgesamt fünf Amphibienarten halten. Heute hat der Natur- und Landschaftsschutz im Hochmoor von Obbürgen Vorrang. Das Ziel ist, die moorgerechten Restbe- stände wieder in die ursprünglichen, heute sehr seltenen Waldgesellschaften, den Föhren-Birken-



Die Schlingnatter liebt die offenen Felsstandorte am Lopper. Sie findet dort einen idealen Lebensraum.



Die Feuerlilie wächst im Unterwuchs des Kronwicken-Eichenmischwaldes am Lopper bei Stansstad.

bruchwald und den Seggen-Schwarzerlen-Bruchwald zu überführen. Gezielte Pflegeeingriffe im Wasserhaushalt und Baumbestand sollen den stark dezimierten Amphibienpopulationen wieder eine Chance geben, damit sie sich erholen und vergrössern können.

Linden-Ahornwälder, der Hauch des Südens

Sehr seltene und spezielle Waldstandorte finden wir kleinflächig im Feinschuttbereich unterhalb der markanten, landschaftsprägenden Felsen wie zum Beispiel am Südosthang des Bürgenbergs. Als Baumarten dominieren hier in unteren Lagen die Linde und die Esche, in höheren Lagen der Bergahorn und die Bergulme. Unter den Felsen haben sich dank der warmen Rückstrahlung und dank dem milden Föhnklima an diesen Spezialstandorten Waldgesellschaften halten können, die an die warmen Zwischeneiszeiten erinnern und vieles mit den warmen Waldstandorten in den milden Seelagen des Tessins gemeinsam haben.

Schon vor dem Laubaustrieb der Gehölze nutzen in dieser Waldgesellschaft einige Frühblüher die ersten Sonnenstrahlen. Das Märzenglößchen (Grosses Schneeglöckchen), das Leberblümchen (Blaibliemli) oder das seltene Wunder-Veilchen sind die Ersten. Später taucht der Turiner Waldmeister und das Ausdauernde Bingelkraut in grosser Zahl auf. Eine artenreiche Strauchschicht, angeführt von der Hasel, dem Breitblättrigen Pfaffenhütchen und der Strauchwicke sowie exotisch

anmutende Schlingpflanzen wie der Schmerwurz bilden einen dichten Unterwuchs. In ihrer spezifischen Artenzusammensetzung stellen der Turinermeister-Lindenmischwald und der Turinermeister-Ahornwald eine einzigartige Besonderheit der Föhntäler der Alpennordseite dar.

Möglich ist, dass diese Waldgesellschaften sich in der aktuell anbahnenden Klimaänderung stärker ausdehnen werden. Einige südländischen Arten wie der Kirschlorbeer, der sich im Unterwuchs dieser Waldgesellschaften sehr stark vermehrt, deuten diese Entwicklung schon heute an.

Die Bedeutung der Eibe

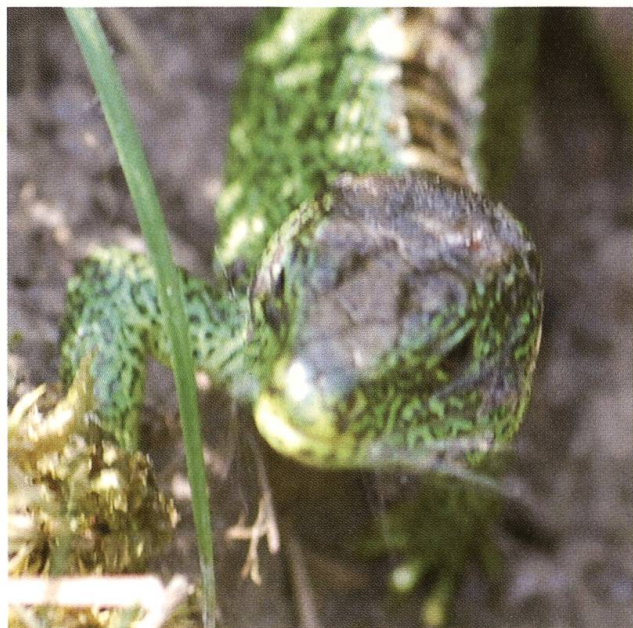
Die Eibe ist in Europa selten geworden. Im schweizerischen Alpenvorland wie in Nidwalden hingegen kommt sie noch regelmässig vor. Wegen dem allgemein starken Wildverbiss beschränken sich jedoch bedeutende Vorkommen auch bei uns auf die Eiben-Steilhang-Buchenwälder und die Linden-Zahnwurz-Buchenwälder zwischen und unterhalb markanter Kalkfelsen. Wir begegnen ihnen beispielsweise am Lopper-Nordhang, am Bürgenstock, an der Nas, und in zahlreichen Bachtobeln von Emmetten, Dallenwil und Beckenried.

Farn-Tannenmischwälder auf Kalkkarst und Blockschutt

Im ausgedehnten Karstgebiet des Brennwaldes bei Emmetten treffen wir auf weitere Spezialstandorte. In den Karstspalten, Löchern und Klüften



Erdkröte



Zauneidechse

sammeln sich die Nährstoffe an, und es herrscht ein feuchtkühles Mikroklima. Auf den Karstrücken und Karstkanten hingegen sind die Nährstoffe rar und der Boden trocknet rasch aus. Ganz ähnliche Verhältnisse finden wir auf Bergsturzfällen mit grobem Blockschutt. Auf den grossen Steinblöcken herrscht Trockenheit und Nährstoffarmut, und in den schattigen Mulden zwischen den Blöcken ist es kühlfeucht und das Laub und die Nährstoffe sammeln sich an. Dieses vielfältige Standortmosaik ist charakteristisch für die Gesellschaft des Farn-Tannenmischwaldes.

In tieferen Lagen wie im Kernwald bei Ennetmoos oder im Brennwald bei Emmetten bilden Tanne, Buche und Fichte etwa zu gleichen Anteilen die Baumschicht. In höheren Lagen wie zum Beispiel im Steinalperwald bei Wolfenschiessen bleibt die

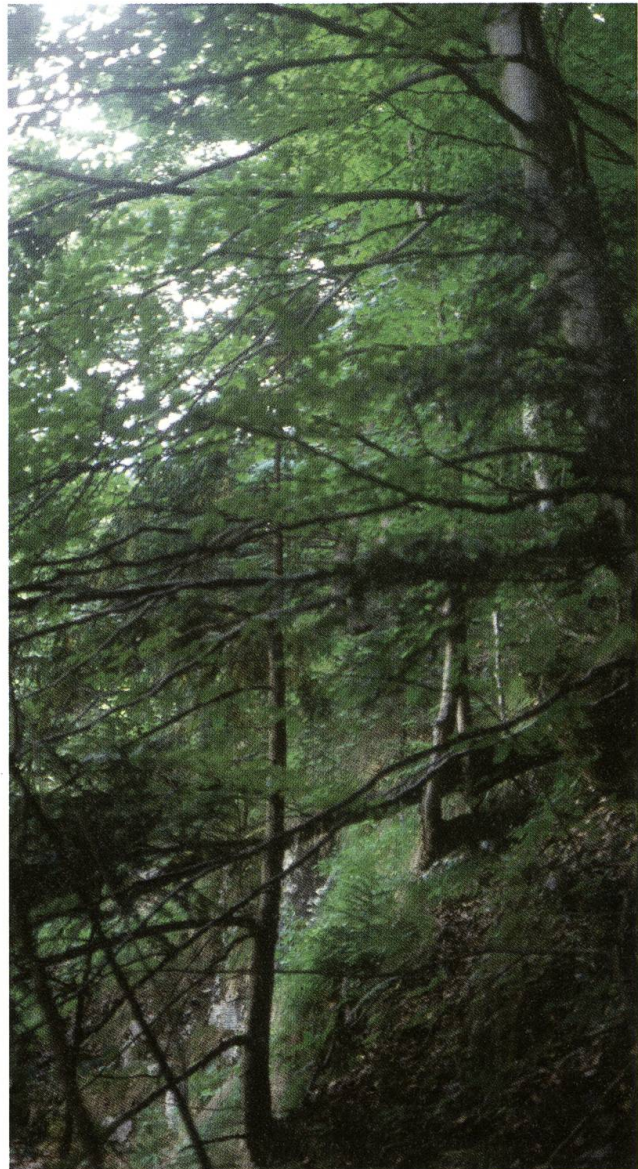
Buche und weiter oben auch die Tanne zurück, und die Fichte baut zusammen mit der Vogelbeere und vereinzelt mit dem Bergahorn den Bestand auf. Der Unterwuchs dieser Waldgesellschaft ist oft sehr artenreich. Je nach Kleinstandort kommen trocken- oder feuchtezeigende, kalk- oder säurezeigende Arten vor.

Das vielfältige Standortmosaik und das spezielle Mikroklima bewirken, dass in dieser Waldgesellschaft auch seltene Pilze, Moose und Flechten wachsen. Im Steinalperwald zum Beispiel wurden zahlreiche seltene und geschützte Flechten wie die Lungenflechte gefunden. Auch das nur in den Bergwäldern der Alpen vorkommende, sehr seltene Rudolfs Trompetenmoos wurde im Steinalperwald entdeckt.

Dieses Moos besiedelt ganz spezielle Standorte,



Turinermeister-Lindenmischwald am Bürgenstock.



Eiben-Steilhang-Buchenwald in der Risletenschlucht bei Emmetten.

nämlich die breit ausladenden Äste alter Bergahorne, auf denen Vögel wie das Birkhuhn ihren Sitzplatz haben. Das Trompetenmoos hat sein Wachstum auf die stickstoffreichen Exkremate der Vögel ausgerichtet. Stirbt das Birkhuhn aus, wird früher oder später auch das Trompetenmoos von anderen Moosen und Flechten, welche sich nicht auf die Exkremate der Vögel spezialisiert haben, verdrängt werden.

Urwälder als Vorbild

Auch Urwälder, welche vom Mensch völlig unbeeinflusst geblieben sind, sind für den Naturschutz im Wald von grosser Bedeutung. In der Schweiz gibt es sie nur an wenigen Stellen, etwa im Bödmerenwald im Muotatal oder im Tannenurwald bei Derborence im Wallis. Aus dem Kanton Nidwalden sind keine Urwälder bekannt.

Auch so genannte urwaldähnliche Bestände mit nur ganz wenigen menschlichen Eingriffen sind im ganzen Kanton selten und beschränken sich auf kleine, unzugängliche Flächen in Bachtobeln, Schluchten und zwischen Felsbändern. Beispiele dafür finden wir in der Risletenschlucht bei Emmetten, am Bürgenstock oder im Zingelwald bei Obermatt.

Diese Wälder wurden in der Vergangenheit nur sehr wenig bewirtschaftet. Sie weisen daher eine völlig natürliche Baumarten-Zusammensetzung

und einen natürlichen Unterwuchs auf. An allen übrigen Waldstandorten haben unsere Vorfahren in der Vergangenheit mehr oder weniger stark eingegriffen. Sei es, dass sie nach einem Holzschlag bestimmte Baumarten gepflanzt haben, oder sei es, dass sie bei der Durchforstung der natürlichen Verjüngung bestimmte Baumarten gefördert und andere unterdrückt haben.

Ziele und Instrumente des Naturschutzes

Das Ziel aller Naturschutzbemühungen im Wald besteht darin, dass alle im Wald lebenden Pflanzen und Tiere in ihrer Vielfalt erhalten und gefördert werden. Dies trifft in besonderem Mass für die seltenen und speziellen Waldgesellschaften zu, die oben beschrieben sind. Der Schutz umfasst neben der Erhaltung der Artenvielfalt auch



In Sonderwaldreservaten kann das Vorkommen des seltenen, Roten Waldvögeleins durch gezieltes Auflichten gefördert werden.



Naturnaher, urwaldähnlicher Buchenwald auf den Karstfelsen im Brennwald bei Emmetten.

den Schutz von besonders seltenen, gefährdeten oder geschützten Einzelarten.

Der Forstdienst stützt sich bei dieser wichtigen Aufgabe auf drei Instrumente, nämlich auf die Ausscheidung von Waldreservaten auf ganz bestimmten Flächen, auf den naturnahen Waldbau im gesamten Wald und auf die Ausscheidung von ökologischen Ergänzungs- oder Ausgleichsflächen. Letztere können sein: Alt- und Totholzinseln, Waldwiesen, strukturreiche Waldränder, Niederhaltezone, Böschungen und dergleichen. Der Wert dieser Flächen liegt in ihrer Korridor- und Trittsteinfunktion zwischen den Waldreservaten und den Naturschutzflächen ausserhalb des Waldes.

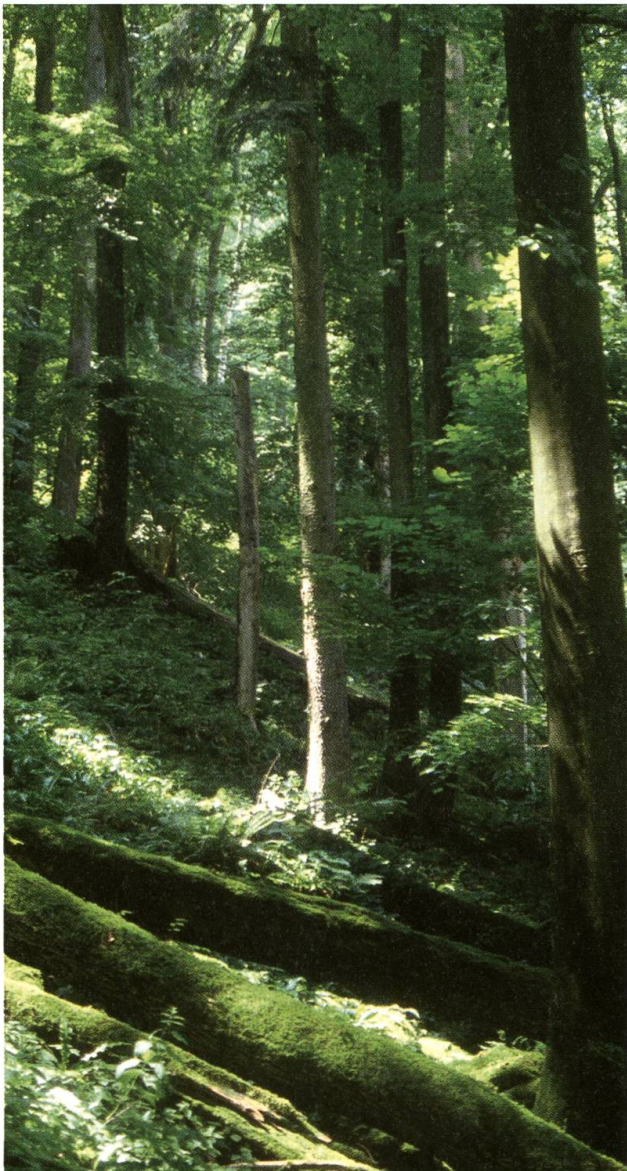
Für die Realisierung der zwei ersten Ziele, die Förderung des naturnahen Waldbaus und die Ausscheidung

von Waldreservaten, muss zuerst das natürliche Potential der Wälder ergründet werden. Daher liess der Forstdienst in den letzten Jahren von den meisten Wäldern im Kanton eine Kartierung der natürlichen Waldgesellschaften erstellen. Die kartierten Waldgesellschaften widerspiegeln die potentiell natürliche Waldvegetation, die sich ohne Zutun des Menschen an einem bestimmten Standort einstellen würde.

Die Karten dienen dem Forstdienst nicht nur als Ausgangs- und Bezugspunkte für die naturnahe Bewirtschaftung, sondern sie stellen auch eine wichtige Grundlage für die Ausscheidung von Waldreservaten dar. In der Übersicht zeigen die Karten auf, wo die häufigen, für die Region typischen Waldgesellschaften und wo die Sonderstandorte mit den seltenen Waldgesellschaften vorkommen.

Naturwald- und Sonderwaldreservate

Der Forstdienst unterscheidet heute zwei verschiedene Waldreservatstypen. In Naturwaldreservaten wird auf jegliche Bewirtschaftung bewusst verzichtet, um die natürlichen Abläufe und Prozesse möglichst ungestört laufen zu lassen. Mit der Zeit sammelt sich viel Totholz an, das als Lebensgrundlage zahlreicher Pilze, Insekten, Vögel und anderer Tiere unentbehrlich ist. Licht- und wärme-liebende Organismen werden indessen zunächst



Totholzreicher Bestand am Bürgenstock.



Durch das Offenhalten von Waldwiesen kann das Vorkommen des geschützten Frauenschuhs gesichert werden.

seltener, bis der Wald nach langer Zeit zerfällt und lichter Pioniervegetation Platz macht.

Damit erweitern die Naturwaldreservate den Lebensraum vor allem jener Pflanzen und Tiere, die sich auf die Zerfalls- und Jugendphasen der Wälder spezialisiert haben. Als Beispiele seien der Gartenschläfer, das Haselhuhn oder der Waldkauz genannt.

In Sonderwaldreservaten wird gezielt eingegriffen. Entweder sollen damit bestimmte Pflanzen- oder Tierarten erhalten und gefördert werden, oder die Eingriffe entsprechen einer althergebrachten, waldbaulichen Betriebsart, welche heute nicht mehr praktiziert wird. Als Beispiele dienen hier die Wiederherstellung des Hochmoorwaldes und die

Förderung der Amphibienlebensräume in Obbürgen durch gezielte Pflegeeingriffe im Wasserhaushalt und im Baumbestand.

In naher Zukunft sollen im Kanton Nidwalden rund 10 Prozent der Waldfläche als Waldreservate ausgeschieden werden. So hat es der Regierungsrat beim Erlass des kantonalen Waldentwicklungsplanes vorgegeben. Darauf haben sich auch der Forstdienst und die Waldbesitzer bei der Einführung der Waldzertifizierung und dem Erhalt des FSC-Gütesiegels für naturnahe und nachhaltige Holzproduktion geeinigt. Die Waldzertifizierung ist nicht nur für den Naturschutz im Wald ein Erfolg, denn das FSC-Gütesiegel hilft auch der Forstwirtschaft, das Holz besser zu vermarkten.



Ehemaliges Hochmoor bei Obbürgen.